

blanvalet

LAURENCE,
COSSÉ

Der Zauber
der ersten Seite

ROMAN

Stendhal gehörte zu den Autoren, deren Werk er zur Gänze zu kennen glaubte. Und dennoch hatte er erst in diesem Herbst, als er noch einmal Band II einer alten Ausgabe der Romane und Novellen aufschlug, Rosa und Grün entdeckt, und dieser Romananfang war, obwohl sieben Jahre nach Minna geschrieben, wie eine – ebenfalls unvollendet gebliebene – Einleitung. Deshalb hatte er sich als Programm für diesen Vormittag des 8. November vorgenommen, zunächst Rosa und Grün zu lesen und danach ein weiteres Mal Minna von Wangel.

Wenn man es Programm nennen will. Paul Néon hatte ebenso wenig ein Programm wie eine

Tageeseinteilung und hielt sich ebenso wenig an Lebens- wie an Ernährungsregeln. Und damit mir niemand in den Mund legt, was ich nicht geschrieben habe: Hier steht nicht: »der Glückliche«.

Vielleicht klingelte das Telefon im Erdgeschoss seiner berghüttenartigen Behausung am Nachmittag jenes Tages besonders lange. Vielleicht klingelte es ein oder zwei Stunden darauf noch einmal und nicht minder verzweifelt. Doch wer hätte es hören sollen, beim ersten oder beim zweiten Mal?

Manchmal sah man eine junge Frau bis zu seiner Hütte fahren, recht häufig ein und dieselbe, es war immer ein billiger Kleinwagen,

häufig der kirschrote Twingo, hin und wieder ein schwarzer Fiat und seltener ein graublauer Nissan.

Häufig, der Twingo? Wir wollen nicht übertreiben, der Wirt vom Alpette hätte gesagt: »Ein oder zwei Mal im Vierteljahr.« »Jeden Monat«, hätte ihn Madame Huon korrigiert, die Wirtin vom Étoile des Alpes, »und immer samstags.« Das hätte Madame Antonioz bestätigt: »Der rote Wagen samstags, die anderen in der Woche. Klare Verhältnisse.«

»Wenn Sie mich fragen, Schülerinnen von ihm.« – Das war Madame Huons Vermutung. »Studentinnen«, präzisierte Madame Antonioz, die im Lycée von Albertville als Dokumentarin

gearbeitet hatte, bevor sie sich in Les Crêts zur Ruhe setzte, sie glaubte zu wissen, dass Monsieur Néon Dozent an der Uni von Chambéry war. »Wochentags jedenfalls«, fügte sie hinzu.

Denn die junge Samstagsdame kam sicher samstags, weil sie unter der Woche arbeitete. Und wenn sie wochentags arbeitete, war sie keine Studentin.

Es gab nur eins, was man in Les Crêts über Néon sicher wusste: dass er jeden Mittwoch, ganz gleich, wie schlecht das Wetter oder der Straßenzustand war, seine alte Karre aus dem Schuppen hinter seinem Chalet holte und morgens um zehn aus Les Crêts wegfuhr, um erst im Dunkeln

zurückzukommen.

»So ist das bei den Universitätsprofessoren«, erklärte Madame Huon. »Die arbeiten einen Tag in der Woche.« – »Einen Tag!«, rief Madame Antonioz. »Bis Chambéry braucht man mindestens zwei Stunden. Wenn man noch eine Stunde Mittagspause abzieht, dann bleibt nicht viel mehr als ein halber Tag.«

Obiges könnte darauf schließen lassen, dass Néon unter der Beobachtung der Dorfleute stand. Dennoch bemerkte in Les Crêts am Mittwoch, dem 9. November, niemand, weder der Gastwirt noch besagte Damen, dass Paul seine Rostlaube an diesem besonderen Morgen nicht herausgeholt hatte,